

Freitag, 21.05.2004

"SPD wird ihr Dilemma nicht los"

NRW / Heute in einem Jahr ist Landtagswahl. Über Chancen, Kandidaten und Wechselwirkungen mit den Kommunalwahlen sprach die NRZ mit dem Politikwissenschaftler Ulrich von Alemann.

NRZ: Herr von Alemann, ein Jahr vor der Landtagswahl liegt die CDU in NRW konstant im Umfragehoch, die SPD sieht aus wie der sichere Verlierer. Kann sich noch etwas ändern?

von Alemann: In der Tat ist die Lage seit Monaten stabil. Die CDU steht kurz vor der absoluten Mehrheit, die SPD schwächelt bei 30 %, die Grünen liegen um die 10, die FDP bei gut 5 %. Ein solches Ergebnis erwarte ich auch bei der Europawahl in drei Wochen.

NRZ: Kann die SPD bis zur Kommunalwahl am 26. September noch viel bewegen?

von Alemann: Das glaube ich nicht. Von Ort zu Ort sind Überraschungen möglich, aber die Wahl wird zeigen, dass der Absturz der SPD bei der Kommunalwahl '99 kein Ausrutscher war. Sie kann froh sein, wenn sie ihr letztes Ergebnis von landesweit 33,9 % erreicht.

NRZ: Warum?

von Alemann: Die SPD wird ihr bundesweites Dilemma nicht los. Sie muss einen konservativen Wahlkampf führen, der auf ihre Stammwähler zielt und ihr soziales Profil betont, andererseits kommt sie nicht an schmerzhaften Strukturreformen vorbei, um zumindest Kernbereiche des Sozialstaats zu retten. Dafür stehen auch Steinbrück und Schartau. Die SPD kann kaum beiden Ansprüchen gerecht werden.

NRZ: Was bedeutet das für die Landtagswahl?

von Alemann: Die SPD wird sich wieder schwer tun, ihre Stammwähler zu mobilisieren. Das kann man schon heute sagen. Zwar fällt es auch der CDU schwerer, Milieuwähler zu binden, etwa auf dem Land. Aber für die SPD stellt sich das Problem im Ruhrgebiet härter, wenn ihre Anhänger nicht zur Wahl gehen. Dazu kommt, dass allgemein die Zahl der Wechselwähler wächst. Die Leute schauen auf das personelle und politische Angebot. Traditionen zählen weniger.

NRZ: Heißt das: die SPD hat schon verloren?

von Alemann: Nein. Entschieden ist noch nichts. Auch für die CDU gibt es, abgesehen von äußeren Faktoren und der wirtschaftlichen Entwicklung, ein Risiko. Ihre Lage ist zwar komfortabel, aber positive Stimmungen halten sich meist nicht über eine lange Zeit. Die Wähler finden das langweilig, die Medien übrigens auch.

NRZ: Welche Rolle spielt auf dem Weg zum 22. Mai 2005 die Kommunalwahl?

von Alemann: Für die Stimmung eine wichtige. In der Regel profitiert der Wahlsieger noch ein halbes Jahr von seinem Erfolg. Ein interessantes Phänomen: Befragt man die Menschen Wochen nach einer Wahl, so will im nachhinein ein größerer Prozentsatz die siegreiche Partei gewählt haben als es tatsächlich war. Die Leute sind lieber bei den Gewinnern, da wo die Musik spielt. Man nennt das Band-Wagon-Effekt.

NRZ: Muss die SPD nicht auch fürchten, dass viele sagen: Die haben lange genug regiert, jetzt sollen andere ran?

von Alemann: Nicht unbedingt. Ein solches ungeschriebenes Gesetz gibt es nicht. Auch der CSU in Bayern hat ihre Dauerherrschaft ja nicht geschadet. Allerdings hat sie es im Gegensatz zur NRW-SPD geschafft, eine Hegemonie in allen Schichten der Gesellschaft zu etablieren.

NRZ: Welche Rolle spielt die FDP bei die Wahl?

von Alemann: Sie ist das große Risiko der CDU. Es ist längst nicht ausgemacht, dass die FDP über die Fünf-Prozent-Hürde kommt. Ihr Spitzenkandidat wirkt blass, sie spielt politisch kaum eine Rolle. Die Grünen besetzen immer stärker linksliberale Themen und drängen die FDP in das engere bürgerliche Lager, wo sie mit der CDU konkurrieren muss. Da es bei der Landtagswahl in NRW nur eine Stimme gibt und eine absolute Mehrheit der CDU unwahrscheinlich ist, liegt hier eine gewisse Chance für Rot-Grün.

NRZ: Wo sehen sie Vor- und Nachteile der Spitzenkandidaten von SPD und CDU?

von Alemann: Peer Steinbrück hat eine interessante Ausstrahlung. Er ist kompetent und humorvoll. Politisch liegt er in der Kontinuität von Wolfgang Clement. Allerdings ist er, anders als sein Vorgänger, zu kurz im Amt, um mit dem Land ausreichend identifiziert zu werden. Ob er das bis zur Wahl wettmacht, weiß ich nicht.

NRZ: Und Jürgen Rüttgers?

von Alemann: Er hat den Vorteil, dass er eng mit seiner Partei identifiziert wird. Er hat es geschafft, die NRW-CDU zu befrieden, sie spricht heute mit einer Stimme. Sein Nachteil ist, dass er 1998 im Bund und 2000 in NRW schon zwei wichtige Wahlen verloren hat. An sein persönliches Hoch als Zukunftsminister Helmut Kohls hat Rüttgers in NRW nicht anknüpfen können. Er ist mehr ein Moderator. Unter dem Strich sind beide Kandidaten in der öffentlichen Meinung keine Überflieger. (NRZ)

21.05.2004 THEO SCHUMACHER